

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Postlagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbelletristik“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abdr.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsseitige 10 mm hohe (Recht-) Zeile oder deren Raum mit 15 Bsp. berechnet; auswärts 20 Bsp. Bei Wiederholung ergab, daß der Anzeiger Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Bsp. Verbindlichkeit für Abdruck, Datumschrift und Belieferung ausgeschlossen. Annahmehonorar für Offerten und Ankündigungen beträgt 15 Bsp. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 10

Sonntag, den 22. Januar 1933

26. Jahrgang.

Reichstags-Entscheidung vertagt

Wiederzusammentritt des Plenums vom Velestenrat auf den 31. Januar verschoben

Reichsregierung fordert schnelle Klärung

Von Woche zu Woche

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Rundfunkrede des Reichsinnenministers Dr. Brüning am Reichsgründungsstage hat die Gründe aufzuzeigen gesucht, aus denen in Deutschland der politische Krisenstand zur Dauererscheinung geworden ist. Er sprach vom Willen der Volksmassen, die ihnen zufließen, nicht in der Weise zur Geltung gebracht hätten, wie es das Staatsinteresse erforderte. Er erhob den schweren Vorwurf, daß die Führer der Parteien, die er im Auge hatte, die tatsächlichen Fortschritte höher gestellt hätten als die nationale Pflicht zur Mitarbeit an den Aufgaben des Reiches. So kam er zu dem Schluss, daß wir eine dem deutschen Volk gemäße Form für den inneren Ausbau des Reiches bisher noch nicht gefunden haben.

Der pessimistische Grundton dieser Rede ist verständlich angesichts der unfruchtbaren Verhandlungen, die in den letzten Tagen zwischen Parteiführern untereinander und mit Regierungsmännern oder Mittelsmännern geführt wurden. Die Ausschüttung des Parlaments hat nichts geändert an der unangenehmen Nachkriegs-Erscheinung der fortwährenden offenen und schleichenden Regierungsrisiken. Dieser politische Krisenstand bedeutet auch eine schwere wirtschaftliche Schädigung aller Volksgenossen, denn er lähmt natürlich die Initiative der Wirtschaft, die eine Gewähr für ruhige politische Verhältnisse haben muß, wenn sie aus der Hoffnung auf das baldige Ende der Weltwirtschaftskrise praktische Konsequenzen ziehen soll.

Schäfers ursprünglicher Plan einer großen parlamentarischen Rechtskoalition von Hugenberg bis Stegerwald ist nicht nur an der Haltung der Nationalsozialisten, sondern auch daran gescheitert, daß die christlichen Gewerkschaften von einer Regierungsgemeinschaft mit dem deutschnationalen Führer nichts wissen wollen. Andererseits will die heutige Reichsregierung auch von einer dauernden Ausschüttung des Parlaments oder von monarchistischen Restaurationsplänen nichts wissen. Reichsinnenminister Dr. Brüning hat seine Ausführungen in dieser Beziehung sicherlich in vollem Einverständnis mit dem Reichskanzler gemacht.

Im Vordergrund der deutschen Innenpolitik stand in der letzten Woche die Entscheidung über die Wiederaufnahme der Plenarverhandlungen des Reichstags. Der Velestenrat hatte über die Tagesordnung der nächsten ursprünglich für den 24. Januar in Aussicht genommenen Reichstagsitzung zu entscheiden, die nach Lage der Dinge den Rücktritt zu einer endgültigen Klärung des Verhältnisses zwischen dem Reichstag und der Reichsregierung bilden müßte. In politischen Kreisen hatte man sich nach der letzten Entwicklung schon weitgehend auf eine neue Reichstagsauflösung und Neuwahlen gefaßt gemacht. Zunächst ist diese Gefahr vermieden, hat der Velestenrat doch als Termin der nächsten Plenaritzung nunmehr den 31. Januar in Aussicht genommen. Damit ist Zeit für weitere Verhandlungen gewonnen, zumal der Velestenrat vor der nächsten Plenaritzung nochmals zusammentreten wird.

Wie schließlich auch die endgültige Lösung gefunden werden mag, die deutschen Staatsbürger werden sich bald über alle Parteigrenzen hinweg zu der einmütigen Forderung zusammenfinden: Schluss mit dem Krisenzustand, wir wollen Ruhe und Stetigkeit, damit wir arbeiten können!

In der Außenpolitik haben die englischen Pressemeldungen über angebliche Pläne der französischen Regierung, nach dem Muster der Schweiz eine Neutralitätsklärung durch Österreichs durch die Großmächte unter Garantie des Völkerbundes zu erreichen, großes Aufsehen erregt. Es scheint sich hierbei hauptsächlich um Pläne zu handeln, die eine lebhaftige Tätigkeit in Paris und London entfalten. Der Plan bezweckt offenbar, neben der endgültigen Verhinderung des Anschlusses Österreichs an Deutschland in Zukunft eine Isolierung Ungarns von Österreich und Italien zu erreichen und damit Ungarn zur Aufgabe der bisherigen aktiven Revisionpropaganda und Anschluß an die kleine Entente zu zwingen. Vorläufig dürfte es sich jedoch hierbei nur um einen Versuchsballon handeln. Die Durchführung eines solchen Planes erscheint von vornherein aussichtslos. Abgesehen von der selbstverständlichen kategorischen Weigerung Deutschlands, sich an derartigen Plänen zu beteiligen, dürften auch die englische und die italienische Regierung gegenwärtig keinerlei Neigung zeigen, diese heikle Frage aufzurollen.

Daß natürlich die angeblichen Neutralisierungspläne der kleinen Entente den Franzosen ganz besonders sympathisch sind und ferner die weitgehende Unterstützung durch die Pariser Regierung finden werden, bedarf wohl keiner Hervorhebung. Doch hat erst die letzte Lage der früheren französis-

„Frankreich und Mitteleuropa“ die Pflicht Frankreichs betont, Österreich zu helfen, damit es seine „Selbstständigkeit“ und sein eigenes Gesicht behalte. Das sei, so meinte er, das beste Mittel gegen den Anschluß.

Bei dieser Gelegenheit befaßte sich Herriot übrigens auch mit den deutsch-französischen Beziehungen, die er von „rein wissenschaftlichen“ Gesichtspunkten betrachtet wissen will.

Mit Wissenschaft hatte allerdings die Kritik, die er sich an den jüngsten innerpolitischen Ereignissen in Deutschland leistete, nicht das geringste zu tun. Aus den verschiedenen Äußerungen des Reichskanzlers von Schleicher will er „Deutschlands Willen zur Wiederaufrichtung“ klar erkennen. Im Zusammenhang damit kam er auch auf die letzte Reichsgründungsfeier des Reichshäufers und die Rede des Reichskanzlers zu sprechen. Wenn die Franzosen von Freiheit redeten, meinten sie Gedankenfreiheit, wenn Schleicher von Freiheit sprach, meine er das Recht, Waffen zu tragen. Und wie solle Frankreich außerdem nicht berührt sein durch die Erinnerungen an die Vorkriegszeit, die in der Aufmachung der Reichsgründungsfeier zum Ausdruck gekommen sei. Das außenpolitische Programm Deutschlands sei sehr einfach: es wolle alles zurück haben, was durch den Krieg verlorengegangen sei. Neben der Lausanner Konferenz und neben der Abrüstungskonferenz gebe es noch fünf große deutsch-französische Fragen: Den Korridor, Danzig, das Saargebiet, die entmilitarisierte Rheinlandzone und die Kolonien. Die Lösung dieser an sich schwierigen Fragen lege vor allem eine „moralische Abrüstung“ voraus.

Diese Kritik Herriets an der Reichsgründungsfeier stellt eine unerhörte Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten dar, die wir uns ganz entschieden verbiten. Wir können uns schon denken, daß das Wiedererstarren des Reichsgedankens den Franzosen, deren Ziel von jeher die Niederhaltung des deutschen Volkes war, ganz besonders unangenehm ist. Aber wir lehnen es mit aller Schärfe ab, uns von Fremden Vorschriften über unser Tun und Lassen machen zu lassen! Wir wollen frei sein von allen Fesseln, die man uns in Versailles aufgezogen hat, und auch ein Herriot wird uns durch seine unangebrachten Redereien in der Verfolgung dieses Zieles nicht irre machen können!

Zeitgewinn im Reichstag

Der Verlauf der Velestenratsitzung.

Berlin, 21. Januar.

Die entscheidenden Auseinandersetzungen zwischen dem Reichstag und dem Kabinett von Schleicher, deren Herannahen die deutsche Innenpolitik in den letzten Wochen beherrschte, sind nunmehr erst für Februar zu erwarten. Der Velestenrat verzichtete auf die ursprünglich für den 24. Januar in Aussicht genommene Plenaritzung und beschloß den Reichstag erst zum 31. Januar einzuberufen. Zur Festlegung der Tagesordnung wird der Velestenrat nochmals am 27. Januar zusammentreten.

Ueber den Verlauf der Velestenratsitzung des Reichstages wird mitgeteilt: Die Nationalsozialisten beantragten zu Beginn der Sitzung, dem Reichstagspräsidenten Göring die Vollmacht zu erteilen, die nächste Sitzung des Reichstages festzusetzen. Sie brachten dabei den Wunsch zum Ausdruck, daß der Etat möglichst bald dem Reichstag vorgelegt wird und daß die Regierungserklärung dann mit der ersten Sitzung des Etats verbunden würde. Dem wurde von Sozialdemokraten und Kommunisten widerprochen, da das auf eine Reichstagsvertagung bis in den März oder April hinauslaufen könnte.

Staatssekretär Pfand erklärte für die Reichsregierung, daß dies es nach wie vor im Interesse der politischen Beruhigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundung für dringend notwendig halte, die politische Lage möglichst bald unambiguös zu klären. Der Etat könne so schnell nicht vorgelegt werden und der Finanzminister habe die sachlichen Gründe dafür, schon im Haushaltsauswurf dem Reichstag zu verlesen.

Auch die Vertreter des Zentrums erklärten, daß sie einer fristlosen Vertagung des Reichstages nicht zustimmen könnten. Abg. Dr. Bell (Z.) beantragte daher, die Plenaritzung des Reichstages um eine Woche, auf den 31. Januar zu verschieben.

Hierauf erklärte Staatssekretär Pfand, wenn der Reichstag noch eine einmündige Frist dazu benutzen wolle, die Mehrheitsverhältnisse im Parlament einwandfrei festzustellen, vermöge sich die Reichsregierung dem nicht zu widersetzen. Sie selbst sei naturgemäß an derartigen Verhandlungen nicht interessiert.

Auf eine Frage des Abg. Torgler (Komm.), ob die Regierung in einer Vertagung des Reichstages eine Isolierung durch das Parlament sehen würde, erwiderte Staatssekretär Pfand, daß auch bei einer Vertagung für längere Zeit die

Regierung eine unzweideutige Klärung der politischen Lage für unbedingt notwendig halte.

Von den Deutschnationalen wurde in der Aussprache zum Ausdruck gebracht, daß auch sie eine baldige politische Klärung wünschten, gegen eine kurzfristige Vertagung aber nichts einzuwenden hätten. Die Abstimmung ergab, daß der nationalsozialistische Antrag, auf unbestimmte Verschiebung der Plenaritzung gegen die Antragsteller abgelehnt wurde. Auf Antrag des Zentrums wurde als Termin der nächsten Reichstagsitzung der 31. Januar bestimmt.

Vor der Sitzung des Velestenrats hatte Reichskanzler von Schleicher noch eine Unterredung mit dem Abgeordneten Dr. Leich von der Bayerischen Volkspartei, womit die Unterhaltungen des Kanzlers mit den Parteiführern ihren Abschluß gefunden hatten.

Die Umschuldung im Osten

Von 72 531 Betrieben sind bisher 12 470 entschuldet und 20 249 als entschuldungsunfähig ausgeschrieben.

Berlin, 21. Januar.

Im Haushaltsauswurf des Reichstages erklärte sich Reichsernährungsminister Freiherr von Braun bereit, dem Ausschuss jede gewünschte Auskunft über die Durchführung der Osthilfe zu geben. Auskunftserteilungen über Einzelfälle müßten natürlich vertraulich behandelt werden.

In der Aussprache selbst bemängelte Abgeordneter Pfleger von der Bayerischen Volkspartei die Unübersichtlichkeit der Osthilfeverteilung. Man solle auch nicht Kleinsummen zur Entschuldung großer Betriebe verwenden, sondern die Beträge aufteilen und damit kleinere Bauern entschulden. Insbesondere solle man auch bei Darlehensgeschäften des Gewerbes nicht zu engherzig verfahren.

Reichsernährungsminister Freiherr von Braun jagte zu, zu prüfen, ob es möglich sei, werde, die vielen Einzelbestimmungen der Osthilfe in einem Gesetz zusammenzufassen. Bezüglich der Landarbeiterlöhne sei in Aussicht genommen, eine Ausdehnung des Zwangsvollstreckungs- und Konkursrechts für rückständige Löhne nach Aufhebung des Sicherungsverfahrens; nötigenfalls werde Anweisung ergehen, daß rückständige Landarbeiterlöhne auch aus Betriebsliquidierungsmitteln abzudecken seien. Die Pächterentschuldung werde mit größter Beschleunigung lediglich aus Reichsmitteln durchgeführt.

Nach dem Zweck des Sicherungsverfahrens umfasse der Sicherungsschutz nicht nur den landwirtschaftlichen Betrieb, sondern das gesamte sonstige Vermögen des Betriebseinkäufers. Dieser sei verpflichtet, sein sonstiges Vermögen für die Zwecke der Entschuldung zur Befriedigung der Gläubiger zur Verfügung zu stellen.

Minister von Braun teilte dann noch mit, daß beim Reichskommissar und den Landstellen insgesamt 820 Personen beschäftigt seien und daß von den 800 Köpfen der Industrieanteil der größere Teil auf die landwirtschaftliche Umschuldung entfiel. Die Zahl der Treuhänder werde auf mindestens 8000 bis 9000 veranschlagt. Es arbeite in der Osthilfe also eine ganze Feldmarisch Division. Das sei zweifellos eine schwere Belastung. Namentlich bei dem Heer der Treuhänder stehe die Arbeit nicht in allen Fällen zu der Höhe der Kosten in richtiger Beziehung. Es seien Bemühungen im Gange, diese Kosten etwas abzubauen.

Für die Nationalsozialisten erklärte der Abgeordnete von Sybel, alles, was an Klagen über die Osthilfe vorgebracht sei, verdränge sich letzten Endes zu einer einzigen großen Forderung gegen die Politik, die trotz vorhandener Möglichkeiten den Wirtschaftskörper des deutschen Ostens in die Lage eines mit dem Tode ringenden Kranken gebracht habe.

Ministerialdirektor Reichardt beantwortete die von den Parteien gestellten Fragen. Er stellte fest, daß sich im Entschuldungsverfahren insgesamt 72 531 Betriebe befinden, von denen 12 470 entschuldet worden sind. Wegen Entschuldungsunfähigkeit und aus sonstigen Gründen sind 20 249 Betriebe ausgeschlossen. Der voraussichtliche Finanzbedarf für die noch nicht umgeschuldeten Betriebe ist nach oben begrenzt mit den 600 Millionen aus dem Industrieumlauf.

Auf Betriebe bis zu 20 Hektar entfallen 8364 Fälle mit einer Fläche von 80 792 Hektar und einer Entschuldungssumme von rund 33 Millionen Mark, auf Betriebe von 20 bis 100 Hektar 3384 Fälle mit einer Fläche von 146 998 Hektar und einer Entschuldungssumme von rund 36 Millionen Mark, auf Betriebe von 10 bis 500 Hektar 531 Fälle mit einer Fläche von 128 589 Hektar und einer Entschuldungssumme von rund 32 Millionen Mark.

Endgültig erledigt durch restlose Auszahlung sind von den 12 000 umgeschuldeten Fällen 4705 mit einem Betrage von rund 40 Millionen Mark. Die übrigen rund 8000 sind

...nicht funktionstüchtige Betriebe mit einer Fläche von 23 452 Hektar übergegangen.

Die Verwaltungsausgaben betrugen im Jahre 1930 etwa 755 000 Mark, im Jahre 1931 etwa 1,6 Millionen und 1932 bis Ende Dezember 2,2 Millionen, was insgesamt bisher einen Betrag von 4,6 Millionen ergibt, aus dem die Kosten des Reichskommissariats und der Landesstellen bestritten werden. Die Treuhänder werden aus den Beiträgen selbst bezahlt, der größte Teil arbeitet ehrenamtlich. Es sei eine allgemeine Umstellung ergangen, daß zunächst die kleinen Betriebe umgeschuldet werden müssen. Eine mehrfache Sanierung von Betrieben, die in der Dürftigkeit gewesen sind, finde nicht statt. Eine stärkere Berücksichtigung geeigneter Kriegsbeteiligter bei der Disziplinierung soll vorgeschrieben werden. Ebenso ist eine individuelle Unterstützung der Lage der Siedler eingeleitet.

Der Regierungsvorstand erklärt zum Schluß, es gäbe in der Disziplinierung zu berücksichtigen. Die Regierung habe ein Interesse daran, daß völlige Klarheit herrsche. Allen Beteiligten werde nachgegangen. Die Zahl der bisherigen Beschwerden betrage aber bei den insgesamt 72 000 Fällen noch nicht hundert.

Landkreise zur Umschuldung

Vorstandssitzung des preussischen Landkreistags.

Berlin, 21. Januar.

Der Vorstand des preussischen Landkreistags beriet unter dem Vorsitz des Landrats Schleiminger die Frage der Arbeitsbeschaffung und der kommunalen Umschuldung. Die vom Reichsfinanzminister im Haushaltsauschuss des Reichstags angelegten Maßnahmen zur kommunalen Umschuldung erklärte der Vorstand für geboten. An der mittel- und kurzfristigen Kommunalkreditverschuldung von 2439 Millionen seien die deutschen Landkreise mit etwa 10 v. H. beteiligt.

Wenn die Umschuldung eine wirkliche Entlastung bringen sollte, dürften hierzu nicht Mittel herangezogen werden, die schon jetzt anderweitig zweckgebunden sind. Das gelte besonders bezüglich der Heranziehung der Haussteuererträge. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm müsse dringend eine Ausweitung unter Vermeidung einer weiteren Verschuldung der Kommunen erfahren.

Die gegenseitige Verpfändung von Landkreisen und freischausgehenden Gemeinden ergebe 20 Millionen Mark. 1932 hätten die Kreise mit 200 Millionen Mark 70 v. H. der Gesamtwohlfahtskosten getragen.

Soortprogramm, : Erste Etappe

Jubiläumstagung der pommerischen Landgemeinden. — Reichskommissar Dr. Gereke über die Arbeitsbeschaffung. Stettin, 21. Januar.

Reichskommissar Dr. Gereke sprach auf der Jubiläumstagung des Verbandes der pommerischen Landgemeinden über das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung von Schleier.

Dr. Gereke gab dann eine Uebersicht über die Berücksichtigung der von den Landgemeinden geforderten öffentlichen Arbeitsbeschaffung in dem Soortprogramm und bezeichnete es in diesem Zusammenhang als unbedingt notwendig, die Disziplinierung zu Ende zu führen. Eine weitere Hinauszögerung drängender Siedlungsfragen lasse sich nicht mehr verantworten. Am Schluß seiner Ausführungen betonte der Reichskommissar, daß mit dem Soortprogramm eine erste Etappe erkämpft ist. Es werde noch härtester Zitter- und schwerer Kämpfe bedürfen, um das erstrebte Endziel zu erreichen.

Nach der Rede Dr. Gerekes wurde eine Entschließung angenommen, in der mit Befriedigung anerkannt wird, daß die Forderungen der Landgemeinden durch die letzten Maßnahmen der Reichsregierung erfüllt sind. Ebenso wurde auch die Ernennung Dr. Gerekes zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung begrüßt. Bedauert wird, daß dem Reichskommissar nur ein Betrag von 500 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt wurde. Da nach der Statistik der kommunalen Spitzenverbände allein mehr als 2,7 Millionen Wohlfahrtsverwalter vorhanden sind, reiche dieser Betrag keinesfalls aus.

Die pommerischen Landgemeinden müßten daher verlangen, daß für ein weitergehendes, sich über einen längeren Zeitraum erstreckendes öffentliches Arbeitsbeschaffungsprogramm die erforderlichen Mittel bereitgestellt würden.

WOLFGANG MARKEN: KARL der Kleine

VERLEGER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (38 Fortsetzung.)

Lang erzählt Santos aus vergangener Zeit. Mit einem amerikanischen Seemann ging die Donna einst ein Liebesverhältnis ein. Plötzlich verließ der Seemann und ließ Donna Collenhouse im Stich. Sie verreise auf ein Jahr und kam mit dem Kinde zurück. Die unverfälschte Mütterlichkeit zwischen dem heranwachsenden Mädchen und der Donna war klarer Beweis. Auch aus dem ganzen Benehmen der Donna konnte Santos schließen, daß sie die Mutter sei. Vier Jahre lang genoß das Kind alle Liebe seiner Mutter, bis sie es plötzlich verbannte.

Karl kam dem Alten aufmerksamst zugehört.

Er dankt ihm, dann geht er zu Fräulein Collenhouse.

Die alte Dame ist verwundert, als Karl mit so ernstem Gesicht ins Zimmer tritt.

„Ich muß Sie einmal sprechen in einer sehr wichtigen Angelegenheit, Fräulein von Collenhouse!“

„Ist es um Dolores?“

„Nein... um Angelica!“

Die alte Frau zieht zusammen, und ihre Miene verfinstert sich.

„Ich habe Sie gebeten, sich nicht um Angelica zu kümmern!“

„Ja, ich weiß es! Aber der Zufall brachte es mit sich, daß ich erfuhr, Angelica wurde am Montag dem Kloster zugeführt. Ich bitte Sie nun, das nicht zu veranlassen.“

„Mit welchem Recht?“

„Die Pflicht, als Mensch dem Mitmenschen beizustehen, selbst mich.“

„Ich will nichts Schlechtes!“

„Und tun es doch! Warum wollen Sie Trauer und Leid auf ein armes Geschöpf häufen, warum soll es büßen für die Schuld eines anderen Menschen? Angelica liebt das Leben, liebt die Freude, so schwach auch ihr armer Leib ist. Sie wird

Sollerhöbungen ab 1. Februar

Berlin, 21. Januar.

Durch eine am 1. Februar in Kraft tretende Verordnung erfahren eine Zahl Zölle für landwirtschaftliche und industrielle Produkte eine Erhöhung bzw. eine Minderung. In Erläuterung dieser Maßnahmen wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß hinsichtlich der Regelung für Saatgetreide jetzt auch anerkanntes Saatgut wieder zur Ausfuhr gebracht werden kann mit der Maßgabe, daß derjenige, der in der Zeit vom 1. Februar bis 31. Mai Saatgut ausführt, das Recht hat, eine entsprechende Menge anderes Getreide in der Zeit bis 31. Juli wieder einzuführen.

Die Erhöhung der Kartoffelzölle geht von der Ermäßigung aus, daß Deutschland absoluter Selbstversorger auf dem Kartoffelmarkt ist und weit über seinen Speisebedarf auch für Futter- und industrielle Zwecke herstellt. Darum ist jede Einfuhr von Kartoffeln überflüssig. Der Zoll ist für die Zeit vom 1. September bis 14. Februar von zwei auf 4 Mark, für die Zeit vom 1. April bis 31. August von 4 auf 6 Mark erhöht worden und bleibt für die restliche Zeit unverändert 20 Mark.

Die Erhöhung des Weizenholzs auf sechs Mark ist notwendig geworden, vor allem wegen des rapiden Preisrückganges.

Auch die Zölle für Grubenholz hätten auf achtzig Reichspfennig erhöht werden müssen. Maßgebend dabei sei vor allem die Befürchtung gewesen, daß von Rußland her eine billige Einfuhr von Grubenholz drohte.

Eine weitere Zollneuregelung erfolgte bei der Rationierung, die für die Magermilch- und Käseherstellung von großer Bedeutung ist, und zwar wird der Ration-Zoll auf 40 Mark für den Doppelzentner festgelegt. Für Verheimlichung kann Ration in denaturiertem Zustand zum unveränderten Zoll von 2 Mark eingeführt werden.

Die Feier im Rundfunk

Im Rahmen einer Reichsgründungsfeier des Deutschenbundes hielt Reichsinnenminister Dr. Bracht eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Der starke wehrhafte Staat, unter dessen Schutz das deutsche Volk seinen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg erlebt, brach mit dem Kriege zusammen. Am Gedächtnis der Reichsgründung wollen wir deshalb in Dankbarkeit auch der Tatkraft gedenken, daß in den Tagen des Zusammenbruchs, in denen das Werk Bismarcks in der höchsten Gefahr war und das Reich auseinander zu fallen drohte, der Generalfeldmarschall von Hindenburg und der verstorbenen Reichspräsident Friedrich Ebert — über alle Gegensätze und Vorurteile hinweg — den Mut zu dem Erkenntnis fanden: wir sind ein Volk — und damit ihrem Volk das Reich gerettet haben.

Die Grundgedanken der Bismarckschen Reichsverfassung kann kein, wie auch immer gearteter Reichsaufbau entbehren. Zum ersten den Einheitsgedanken! Nur durch die Einheit der deutschen Stämme nach Innen und außen kann der Staat, können deutsches Volkstum und deutsche Kultur gegen fremde Lebergriffe oder völkerverderbende Zerschlagung im Innern verteidigt werden.

Mit vielen anderen hoffen wir auf den Tag, an dem durch ihre Heimkehr erst die deutsche Einheit vollendet sein wird.

Zum 2. werden wir aus Bismarcks Werk heute und in alle Zukunft die Mitwirkung des Volkswillens bei der Willensbildung des Reiches festhalten.

Es war ein Meisterwerk Bismarcks an den staatsrechtlichen Aufbau des Reiches die deutschen Bundesstaaten als Hüter der Ueberlieferung einzuführen. Des ist der 3. Gedanke seines Werkes. Bismarck stellte neben den Willen des Gesamtvolkes den Willen des bundesstaatslich gegliederten Volkes.

Es kann nach den Erfahrungen der vergangenen zehn Jahre kein Zweifel mehr bestehen, daß wie eine dem deutschen Volk gemäße Form für den inneren Ausbau des Reiches noch nicht gefunden haben. Den Weg nach besseren Formen zu suchen, bleibt ständige Pflicht aller bürgerlichen Organe des Staates. Wir müssen lernen, auch in die einzelnen Aufgaben der Gegenwart den Willen zu einem nationalpolitischen Ziel zu pflanzen. Dieses Ziel kann nicht in der Rückkehr zur alten monarchistischen Verfassung liegen. Dieses Ziel ist das Reich.

zugrunde gehen an dem harten Klosterleben. Das können Sie doch nicht wollen. Ich glaube an Gott und seine Liebe, ich habe Respekt vor der Kirche, aber ich weiß, daß man kein Gott wohlgefälliges Werk tut, wenn man einen Menschen zur Entlassung zwingt.

„Sie sind noch zu jung, Alfredo, um das zu begreifen!“

„Ich wehre mich nur dagegen, daß man einem Menschen Unrecht tun will. Ich appelliere an Ihr gutes Herz. Lassen Sie es in dieser Stunde sprechen!“

„Angelica muß büßen für die Schuld ihrer Mutter!“

„Ich glaube, das ist Sache der Mutter selber!“

„Die Mutter... ist tot!“

„Dann hat sie gesündigt... aber ich glaube, sie lebt und hat gebüßt.“

Totenbleich starrt die alte Frau Karl an.

„Was... sagen Sie? Was wissen Sie?“

„Es gab einmal eine Stunde, da wir zwei so verschiedene Menschen Freunde wurden. Es war eine schöne, unvergessliche Stunde. An diese Freundschaft denke ich und will hoffen, daß sie auch jetzt taubhört! Ich will ganz offen sein: Man sagt... daß Sie die Mutter Angelicas sind.“

Schwer geht der Atem der alten Frau. Dann sinkt ihr Haupt müde herab.

„Ja — ich bin die Mutter!“ stöhnt sie auf.

„Und Sie wollen Ihrem Kinde das antun? Oh... ich verstehe Sie nicht mehr, ich werde irre an Ihnen! Ihr Kind soll für Ihre Schuld büßen? Kann das eine Mutter wollen?“

„Ja, ja!“ schreit die alte Frau mit unter Qualen auf.

„Das kann eine Mutter tun! Ich hasse das Mädchen! Ich hasse es! Ich hasse den Mann, dem ich mich identisch vertraute auf ihn, und der mich verriet, der mich verließ... ich hasse ihn. Mein Haß hat alle die Jahre regiert! Eine Rechnung ist offen... dem Vater kann ich sie nicht präsentieren... nur... dem Kinde, der Frucht der Sünde!“

Tiefste Empörung flammt in Karl auf.

„Dem Kinde? Ah, dem Kinde... das keine Schuld trägt! So schlecht sind Sie! So abgrundtief! So gute Worte, jede gute Tat an mir machen Sie zur Lüge!“

„Was wollen Sie, was ich gelitten habe!“

„Oh, ich kann's erzählen... und ich verstehe Ihren Schmerz... aber nicht Ihren Haß! Nein, Ihren Haß niemals! War's nicht Ihre Pflicht als Mutter, dem Kinde Ihre ganze Liebe zu geben, dem Kinde, das den Vater nicht

Neurath erstattet Bericht

Berlin, 21. Januar.

Am gleichen Tage wie der Reichstagsrat tagte auch der Ausschuss des Reichstags. Zunächst unternehmen die Kommunisten einen Vorstoß wegen der Entlassung des Reichsinnenministers. Nachdem ein Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses ist. Nachdem ein Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses ist. Nachdem ein Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses ist.

Sodann erstattet Reichsaussenminister Freiherr von Neurath unter Bezugnahme auf das dem Ausschuss wünschenswerte Material einen umfassenden Bericht über die einzelnen Punkte der Tagesordnung: Tribute und Auslandsschulden, Abrüstungskonferenz, Offiziere, Schutz der deutschen Minderheiten im Ausland, über die handelspolitische Lage Deutschlands sowie über den fernöstlichen Konflikt.

Ausschuss gegen Rezeptgebühren

Reichsregierung um Aufhebung der Krankenkassen-Notverordnung ersucht.

Berlin, 21. Januar.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags nahm nach längerer Aussprache gegen die Stimmen des Zentrums und der Christlich-Sozialen bei Stimmhaltung der Deutschnationalen einen kommunistischen Antrag an, der die Reichsregierung auffordert, die in der Krankenkassenversicherung durch Notverordnung eingeführten Krankenkassen- und Rezeptgebühren aufzuheben und den Versicherenden Krankenkassensysteme gemäß den Bestimmungen der Krankenkassenversicherung nach dem Stande vom 1. Januar 1930 mit der Maßgabe zu gewähren, daß nach dieser Zeit vorgenommene Verbesserungen erhalten bleiben. Die Reichsregierung soll zu diesem Zweck sofort entsprechende Beschlüsse vorlegen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde von derselben Mehrheit eine Entschließung angenommen, alle Vorschriften der Notverordnung aufzuheben, die die Gewährung von Mehrleistungen der Krankenkassen unterbinden. Annahme fand auch eine nationalsozialistische Entschließung, die die Familienangehörigen hinsichtlich der Krankenkasseneinstellungen den Mitgliedern völlig gleichstellen will. Nach einem anderen Antrag soll die Wirtschaftlichkeit der von den Krankenkassen unterhaltenen eigenen Wirtschaftsbetriebe nachgeprüft werden.

Nachspiel zum Sklarek-Prozeß

Befestigungsanlage gegen Stadtbauinspektor Schroeder.

Berlin, 21. Januar.

Die Staatsanwaltschaft I Berlin hat gegen den seit etwa einem Jahr suspendierten Abteilungsleiter der Stadtbauinspektion, Karl Schroeder, Anklage wegen schwerer passiver Bestechung im Amt erhoben.

Schroeder wird zur Last gelegt, in den Jahren 1926—29 als Leiter der Kredit-Kontrollabteilung der Berliner Stadtbauinspektion seine Amtspflicht zur Kontrolle der Sicherheiten, die die Berliner Stadtbauinspektion sich von der Firma R.W.G. Gebrüder Sklarek für die von ihr gewährten Kredite geben ließ, verletzt und im Zusammenhang damit von den Sklareks Umwendungen in Gestalt von Kennzeichnungsgewinnen angenommen zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat deshalb erst jetzt die Anklage erhoben können, weil die Akten bisher zur Aufklärung des Sklarek-Urteils anderweitig benötigt wurden.

Haftbefehl gegen Rotters

Berlin, 21. Januar.

Eine Gläubigerin der Rotters-Bühnen, die Dorotheenstadt-Baugesellschaft, hat gegen die Rottersbühne Kontursantrag gestellt. Weiterhin war ein Termin gegen die Brüder Rotters wegen Leistung des Offenbarungseides angehängt worden. Da die Brüder zu dem Termin nicht erschienen, wurde Haftbefehl zur Erzwungung des Offenbarungseides gegen sie erlassen.

kannte, der es im Stiche ließ? Lassen Sie endlich das Mutterherz sprechen, wenn Ihnen an der Wahrung Ihres aufrichtigen Freundes gelegen ist!“

„Gehen Sie... gehen Sie!“ schreit die Frau. „Ich will Sie nicht mehr sehen! Ist das der Dank für alles, was ich an Ihnen getan habe?“

„Haben Sie erwartet, daß ich um Geldes willen zum Schuft werde? Sorgen Sie sich nicht! Ich gehe, und auf Heller und Pfennig werde ich Ihnen rückerstatten, was ich Ihnen schuldig bin.“

Empört verläßt er sie. Heftig fällt die Tür ins Schloß. Mit finsternem Gesicht sieht die alte Frau am Tisch.

Karl läuft Grit in den Weg. Sie bemerkt, wie traurig und verbittert er ist.

„Was haben Sie, Alfredo?“ fragt sie erschrocken.

„Es ist aus, Grit! Ich verlasse heute noch das Haus Collenhouse! Ich will keine Nacht mehr unter seinem Dach schlafen.“

„Was ist geschehen?“

„Kommen Sie in den Park, ich will Ihnen alles erzählen!“

Als Grit von dem Vorfall und seinen Zusammenhängen Kenntnis hat, sagt sie fest:

„Sie haben recht gehandelt, Alfredo! Ich schließe mich Ihnen an. Vergessen wir uns im Hotel ein!“

„Ja! Aber vorher soll noch eins geschehen: Angelica muß vor dem Haß dieser unnatürlichen Mutter geschützt werden.“

„Lieben Sie das Mädchen?“ fragt Grit mit bebender Stimme.

„Warum fragen Sie, Grit? Sie dauert mich! Ich verstehe ihre Trauer! Ich habe Mitleid. Wir müssen sie in Sicherheit bringen.“

„Wie soll das geschehen?“

„Ich werde einen Brief an Angelica schreiben und sie bitten, daß sie mit Santos ihr Heim heute noch verläßt. Die beiden kommen bestimmt ohne Schwierigkeiten aus dem Park.“

„Und dann?“

„Bringen wir sie im Hotel unter.“

„Über was weiter?“

„Das wird sich finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Frostgefahren

„Rehmt mich hin.“ Illustriertes Unterhaltungs- und Familienblatt. Verlag von Erard u. Co. Nachf. Leipzig. — Umfang eines jeden Heftes 8 Seiten. Preis pro Heft 10 Bgr. frei Haus. Was tut man, wenn das oder jemand mit so freundlicher Bute sich nicht erfüllt seinen Wunsch, man öffnet ihm Hand, Haus und Herz! Wir möchten glauben, daß es niemandem verfallen kann, unserm Blatte Gattefreundblatt an seinen Herde zu gewähren, denn es ist ein überaus liebenswürdiger Gesellschafter, der inslande ist, jedem Sonne in das Leben zu bringen und ihn des Alltags Sorgen werden zu lassen. — Zwei ganz hervorragende schöne Romane et „Rehmt mich hin“ seinen Verziern dar: „Glücksverteilung“ von Ida Tott. Das Herz zu tiefst rührend, seine, der andere überreich an Spannung und hochdramatischen Momenten, und beide dermaßen fesselnd, daß beide, der einmal zu lesen begonnen hat, nicht wieder lassen. Häufig werden auch Rätsel, Wize, Anekdoten dergleichen mehr die großen Romane begleiten, so in jedem Falle für Abwechslung in reichem Maße gut sein wird. Wir haben „Rehmt mich hin“ geschaffen, bestreuten Volkschichten für wenig Geld, ja beinahe umlos, etwas zu bieten, was inslande ist, ihnen manche neue Stunde hell und froh zu machen. — „Rehmt mich hin“ rufen wir noch einmal jedermann zu, der die-Ref hören will. Wir hoffen, es möge nah und fern Euch finden! — Der heutigen Nummer liegt ein Heft der Firma Carl Wagner Zeitischten-Großherzogthum C 1, Bayrische 10 bei, die Bestellungen „Rehmt mich hin“ jederzeit entgegennimmt.

Beliebung der Frau Helene von Benedeksdorf und Hinzburg. Die vieler Tage verstorbene Kusine des Reichsidenten, Frau Helene von Benedeksdorf und von Hinzburg, geborene Freiin von Zehlig und Neudorf wurde nach Ueberführung des Leichens auf dem alten Familienfriedhof der Familie von Hinzburg in Neuberg beigesetzt. Der Präsident ließ sich durch seinen Sohn vertreten. Am morgigen Tag wird ferner unser Sohn und die Schulpfleger der Verstorbenen, den Landrat des Kreises Kolmar-Oberergringstrat, von Riechel, zahlreiche Grobrauden

Bei einer Unterhausnachwahl in Liverpool siegte der konservative Kandidat mit 15 193 Stimmen über den Arbeiterkandidaten, der 12 112 Stimmen erhielt. Bei den Neuwahlen im Oktober 1931 hatte der konservative Kandidat 24 038 Stimmen, der Kandidat der Arbeiterpartei 10 594 Stimmen erhalten.

| Bullen: | | 25 | 25—20 |
|---|-------|-------|-------|
| 1. jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwerts | | 25 | 25—20 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 22—24 | 23—24 | |
| 3. fleischige | 21—22 | 20—22 | |
| 4. gering genährte | 18—20 | 16—20 | |
| Kühe: | | 22—25 | 21—25 |
| 1. jüngere, vollfleischig, höchsten Schlachtwerts | | 22—25 | 21—25 |
| 2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 18—21 | 18—20 | |
| 3. fleischige | 15—17 | 15—16 | |
| 4. gering genährte | 10—14 | 10—14 | |

4 Uhr Kindervorstellung.

Der Magistrat, Stein

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. 1. 1933 um ½ 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Q. 2.

١٧٧٠

Der Vorstand

III. Mohr.

Freitag Abend 8 Uhr: Jungmännerverein.

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Was die Pflanzen wollen

Die Zusammensetzung des Kulturbodens

Sand Ton Kalk Humus Wasser

Die Bestandteile des Bodens, die den Pflanzen zur Nahrung dienen können, sind für die Beurteilung eines Bodens als Kulturboden natürlich höchst wichtig, sie allein können seinen Wert für den Pflanzenbau jedoch nicht feststellen. Sie können nur unter einem allgemeinen Titel als chemische Eigenschaften zusammengefasst und kommen damit von der Frage, wie es mit den physikalischen Eigenschaften eines Bodens steht oder stehen soll.

Von physikalischen Eigenschaften kommen beim Gartenboden in Frage: Durchlässigkeit, Feuchtigkeitsfähigkeit, wasserhaltende Kraft, Durchlässigkeit und Wärme. Die Durchlässigkeit meinen wir die Zugänglichkeit des Bodens für die Pflanzenwurzeln. Undurchlässige Böden oder Grundwasser bilden für sie die Grenze. Unter wasserhaltender Kraft verstehen wir die Fähigkeit des Bodens, in seinen Hohlräumen oder Poren Wasser zu halten. Diese Erscheinung beruht auf der Kapillarität der Bodenpartikel, die wieder auf der Adhäsion der Wasserstrahlen des Wassers an die Bodenteilechen. In regenarmer Zeit muß der Boden gewisse Mengen des Grundwassers herausaugen, um der Landpflanze das Wasser zu liefern. Auch diese Erscheinung beruht auf der Kapillarität. Sie ist beim Boden abhängig von der Größe der Bodenteilechen. Je kleiner und feiner die Körner, um so kleiner die Hohlräume, um so mehr Wasser wird festgehalten. Man spricht hier von Grob- und Feinerde und bezeichnet als Feinerde die Bodenteilechen, die durch ein Sieb mit zwei Millimeter weiten Maschen hindurchgehen. Das Mengenverhältnis zwischen Grob- und Feinerde ist entscheidend für das physikalische Verhalten des Bodens. Im Gegensatz zur wasserhaltenden Kraft des Bodens besitzt eine Durchlässigkeit gerade von seinem Gehalt an Feinerde ab. Je größer die Bodenteilechen, desto größer die Hohlräume des Bodens, um so leichter versickert das Wasser.

Trockene Böden sind nun ebenso wenig zu gebrauchen wie nasse: dazwischen liegt der feuchte Boden. Trocken heißt ein Boden, wenn alle seine Hohlräume mit Luft, nass wenn sie mit Wasser gefüllt sind. Ein feuchter Boden enthält Wasser und Luft nebeneinander. Da sich nun die Luft in den großen, das Wasser in den feineren Poren verteilt, so müssen beide Arten Poren vorhanden sein, und das ist der Fall, wenn sich der Boden aus Fein- und Grob-erde zusammensetzt. Diesen Anforderungen entsprechen am besten die mittleren milden Lehme. Aber auch sie sind noch nicht ganz so, wie wir uns den Kulturboden wünschen. Dieser muß enthalten Ton als mineralische Feinteile,

Sand als Grobteil, Kalk und Humus. Die letzten beiden gehören anfangs zur Grob-erde, gehen aber allmählich in Feinerde über und verschwinden schließlich ganz, wenn wir sie nicht regelmäßig dem Boden wieder zuführen. Der Humus ist in seiner chemischen Natur der wichtigste Nährboden für die Bakterien des Bodens, physikalisch wirkt er ausgleichend im Wassergehalt. Er macht die leichten Böden bindiger und feuchter, die schweren lockerer und trockener. Außerdem erwärmt er den Boden, denn nur Böden mit genügender Durchlässigkeit sind zugleich warm.

Durch das mehr oder weniger auffällige Fehlen des einen oder anderen der genannten Hauptbestandteile des Bodens entstehen verschiedene Bodenarten mit charakteristischen Eigenschaften. In Sandböden leiden die Pflanzen unter zu großer Durchlässigkeit. Sie wird verhindert durch reichliche Humuszufuhr in Form von Kompost, verrottetem Dünger, Komposterde, Gründüngung. Kalk gibt man hier in Form von Mergel, weil dieser außer

kohlenstoffreichem Kalk auch Ton enthält. Stalldünger und Humus werden in Sandböden schnell verbraucht, darauf muß der Bearbeiter solcher Böden achten.

Bodenarten mit wenigstens 65 Prozent Ton gelten als Tonböden. Sie sind sehr undurchlässig und deswegen naß und kalt, außerdem wegen ihrer Klebrigkeit schwer zu bearbeiten. Sie bedürfen oft der Entwässerung durch Dränieren. Zur Humuszufuhr verwendet man hier langen, strohigen Mist, also namentlich Pferdemist. Ferner gibt man Sand oder Steinfüllmasse, die man so gut wie möglich mit dem Ton vermischt, ganz besonders aber Kalk, den man nur flach einbringt. Dadurch wird dem Ton seine große Bindigkeit genommen. Auch Laub und Moorerde helfen dabei mit. Gestalt wird hier mit gebranntem Kalk. Ton und Sand gemischt gibt Lehm. Strenger Lehm enthält beide Stoffe zu gleichen Teilen, milde Lehme führen 60 bis 70 Prozent Sand. Bei einem Sandgehalt von mehr als 80 Prozent spricht man von lehmigem Sand.

Die Böden mit 20 bis 40 Prozent Ton sind für den Pflanzenbau die wertvollsten, weil sie genügend wasserhaltende Kraft mit guter Durchlässigkeit und Wärme verbinden. In Kalk- und Mergelböden finden wir Ton und Sand mit kohlenstoffreichem Kalk vermischt. Sie sind wie Sandböden außerordentlich tätig und brauchen deshalb starke Stallmischungen.

Das kleinste Haustier

Eignest du dich zum Bienenwatter?

Wie man es wird und was man dazu braucht

Kein Zweig der Kleintierhaltung verlangt wohl soviel und so genaue Kenntnisse wie die Bienenzucht. Manches einer, der sich mit mehr Eifer als Kenntnisse an sie herangewagt hat, mußte dies bald einsehen und entweder das Verlaumdete schmeicheln nachhaken oder die Sache wieder aufgeben. Es geht dabei leider stets Geld verloren, nicht nur dem einzelnen, sondern auch dem Volkswesen. Deshalb sollte, wer Imker werden will, sich zu allererst gediegene Kenntnisse erwerben.

Die erste Einführung in die Behandlung der Bienen gewähren Imkerlehrgänge, wie sie von Landwirtschaftsakademien, Fachvereinen und Imkerschulen abgehalten werden. Sie bieten nicht nur Gelegenheit zum Erwerb einer guten Grundlage, sondern auch zu einer Selbstprüfung, ob man sich überhaupt zum Imker eignet. Glaubt man dies bejahen zu können, muß man auch noch die Gegend etwas prüfen, wo man zu internen gedenkt. Noch lange nicht überall kann man mit Erfolg Bienenzucht treiben. In dieser Frage sieht man am besten einen erfahrenen Imker zu Rate. Erst wenn sie geklärt ist, darf man sich Bienen kaufen. Um dessen beginnt man mit drei Völkern. Zwei davon können Schwärme sein, ein überwinterter Volk aber muß man wenigstens haben. Je früher im Jahr man kauft, desto besser. Man muß zwar mehr Geld anlegen, aber die Aussichten auf Gelingen sind dann am besten. Schwärme kann man auch am Rat kaufen, ihre Bienen fliegen nicht mehr an den alten Stand zurück wie die Bienen der einmal auf eine Stelle eingeflogenen Völker.

Bei der Wohnungsfrage steht der Anfänger zuerst ratlos vor unübersichtlichen Unterständen. Er entscheidet sich am besten für ein in seiner Gegend eingeführtes und bewährtes System. Die einfachste und billigste Bienenwohnung, zugleich eine der besten, ist und bleibt der Strohkorb. Seine gewinnbringende Behausung ist jedoch keineswegs weniger Kenntnisse voraus als ein Kasten. Die Wahl eines Kastens wird dem Anfänger

durch den herrschenden Witterung der Systeme und der Rähmchenmasse sehr erleichtert. Auch hierbei lasse man sich durch einen erfahrenen Imker der nächsten Nachbarschaft beraten.

Hat man sich für eine bestimmte „Beute“ entschieden, kauft man die Wohnungen in einer möglichst nahe gelegenen Bienen-gerätesabrik. Von ihr sollte man auch später immer wieder bei Ergänzungen beziehen, da kleine Unterschiede in den Massen der Erzeugnisse verschiedener Fabriken unvermeidlich sind. Es ist aber sehr wichtig, daß man alle Einzelteile vertauschen kann. Keinesfalls lasse man sich verleiten, die ersten Kästen selbst anfertigen zu wollen oder sie bei einem beliebigen Tischler in Auftrag zu geben. Der Nichtimker weiß nicht, worauf es ankommt, und Bienenwohnungen müssen auf den Millimeter genau gearbeitet sein. Mit man selbst ein geschickter Bauleiter, so kann man sich später immer noch daran versuchen. Ferner ist dringend davon abzuraten, gebrauchte Kästen zu kaufen, auch wenn sie noch so billig sind, sie seien denn so gut wie neu.

Aus alledem ist deutlich zu erkennen, daß der Imkeranfänger nicht ohne den Rat anderer bestehen kann. Die beste Gelegenheit, erfahrenen Kollegen kennen zu lernen, bietet der Imker-verein. Der Beitritt kann dem Anfänger nicht genug empfohlen werden. Er findet hier Anregung und Belehrung in Fülle und bewahrt sich vor manchem Verlust. Ein weiteres Mittel zur Fortbildung bietet uns der Besuch einer guten Bienenzeitung, von denen es ungefähr 36 in deutscher Sprache gibt. Auch diese lernt man durch den Verein kennen. Die beste Gelegenheit zur Fortbildung erhält man, wenn man einem befreundeten Imker bei seinen Arbeiten helfen kann. Hierbei erhält man noch am meisten und kann manchen Kniff abgucken.

Die Kosten spielen natürlich auch eine Rolle. Wer nicht sicher ist, das Unternehmen durchführen zu können, lasse lieber die Finger von den Bienen, denn eine mit unzulänglichen Mitteln begonnene Bienenzucht führt nur zu Mißerfolgen.

Von Obst

Der Pfirsich im Kleingarten

Der Pfirsich gehört zu den anspruchslosen Obstbäumen. Als Sämling oder als veredelter Pfirsichzweig kommt er gut in allen, sandigen Böden fort. Für gute Böden wählt man Veredlungen auf St. Julienspfirsche. Im Gegensatz zu manchen anderen Obstbäumen und namentlich zum Gemüsebau macht die Pfirsichkultur wenig Arbeit. Trotzdem werden noch recht wenig Pfirsiche in den Gärten gepflanzt, weil man ihrer Widerstandsfähigkeit nicht traut. Dabei verlangen Pfirsiche durchaus nicht nur bevorzugte, sonnige Standplätze. Sie gedeihen auch im kühlen Norden gut und sind nicht mehr von Frostschaden bedroht als Rosen. Wir dürfen nur nicht empfindliche französische Sorten pflanzen, sondern müssen uns an die winterharten amerikanischen und vor allen Dingen an gute heimische Sämlinge und Vorkulturen halten. Leider ist die Sortenfrage bei den Pfirsichen noch recht verworren. Wie bei den meisten Obstbäumen herrscht auch hier Ueberfülle, darunter befindet sich manches Unkrautartige, was ausgemerzt werden mußte. Mit der Beobachtung, daß sich bestimmte Pfirsichsorten durch Samenreife leicht fortpflanzen, muß man zwar vorsichtig sein, man hat aber in dieser Hinsicht schon schöne Erfolge erzielt. Der Sämling, der nicht erst veredelt zu werden braucht, bietet natürlich große Vorteile. Er ist wichtiger als der veredelte Baum, härter gegen Witterungsbedingungen und Krankheiten, langlebiger und vor allen Dingen fruchtbarer. Die Fruchtbarkeit pflegt im fünften oder sechsten Jahre einzutreten. Man muß also etwas länger warten, als nach der Pflanzung von Veredlungen, die schon im zweiten oder dritten Jahre Früchte tragen. Dafür wachsen die Sämlingspflanzen schneller zu starken Büschen heran.

Die beste Spalierform

Jede Pflanze hat das Bestreben, in die Höhe zu wachsen. Die einfachsten und natürlichsten Wandbäume bilden danach die Reben und die leuchtende oder schräge Spindel, auch Rordon genannt. Werden die Leitriebe in eine waagerechte Lage gezwungen, so tritt auf Kosten der Entwicklung eine Verengung in der Spalierform ein. Die U-Form bietet weiter den Vorteil, daß man, wenn die Grundform einmal vorhanden ist, nur Fruchtholz zu schneiden braucht. Noch einfacher zu beschneiden ist die Spindel, da sie nur einen einzigen Leittrieb trägt. Nicht so gut wie Kernobst verträgt Steinobst die Grenzform, die mit der Formung am Spalier verbunden sind. Dieser kommt nur die unvollständige Kletterform in Frage.

Kleintierzucht

Turngeräte im Kaninchenstall

Das Mobiliar der Kaninchenställe besteht meist nur aus dem Fressnapf. Selbst die Kaufe für Grünzeug und Heu halten viele Züchter für überflüssig, obwohl sie viel Grünfütterung sparen hilft. Noch viel seltener findet man andere Einrichtungsgenstände, die sich aufmerksame Züchter ausgedacht haben, um das Stalleben der Tiere dem Leben in der Freiheit mehr anzupassen. Am bekanntesten ist wohl der Nistkasten für die Hähne. Er wird als Ruhestätte aus von einem gehaltenen Kaninchen gerne gebraucht. Für diesen Zweck kann man an einer Stelle auch eine Art Bank anbringen, die entweder auf vier Füßen im Stall steht oder als Wandbank befestigt wird. Sie sollte für große Kaninchen etwa 70 Zentimeter lang und 30 bis 35 Zentimeter breit sein, bei den mittleren und kleineren kommt man mit zwei Dritteln dieser Maße aus. Das Brett wird im Hintergrunde des Stalles befestigt, da es das Kaninchen liebt, in der Ruhe die Umgebung zu betrachten.

Ein anderes Gerät, das besonders die Aufgabe hat, die Tiere zum Springen zu veranlassen, ist die Schranke, eine halbhohle Scheidewand, die quer durch den Stall läuft. Dieser darf natürlich nicht zu eng sein. Die Tiere gewöhnen sich bald daran, die Zwischenwand zu überpringen, sie machen Wankbewegungen davor, und dabei strecken sie ihren Körper und arbeiten ihre Muskeln aus. Mangel an Bewegung führt zu meist Schuld an vorzeitiger Vererbung, die die Tiere zur Zucht unbrauchbar macht. Die Schranke braucht nicht durch den ganzen Stallraum zu reichen, man bringe sie aber möglichst so an, daß der Futtertrog auf der einen und die Kaufe auf der anderen Seite sich befinden. Jungtiere nehmen dann bald regelmäßig ihren Weg über das Hindernis, das je nach der Rassengröße

20 bis 30 Zentimeter hoch sein soll. Bei tiefen Ställen steht man das trennende Brett am besten zwischen Leitern ein, sonst gibt man ihm eine frächtige Fußleiste. Wer zum Ballesten weniger Talent hat, nagelt einfach gegen die eine Schmalleiste ein zweites Brett, das das erste dann in seiner Stellung hält.

KURZ UND GUT

Kalkarmer Boden ist schlechte Saaterde

Samentörner und Knollen pflanzen selbst wenig Kalk zu enthalten, zum Gedeihen der Keimlinge gebären aber leicht zugängliche Kalkverbindungen in reichlicher Menge. Das ist durch genaue Vergleiche bei wissenschaftlichen Versuchen bewiesen worden. Sämlinge, die unter Kalkmangel litten, blieben auffallend hinter solchen auf kalkreichem Boden in der Entwicklung zurück und holten das Versäumte auch bei kräftiger Düngung und nachträglicher Kalkung nicht mehr nach. Man beobachtet, daß die Pflanzen in kalkhaltigem Boden besser Wurzel bilden als in kalkarmem. Sie können infolgedessen alle Nährstoffe besser ausnützen.

Rhabarber und Grundwasserstand

Mit Recht hält man den Rhabarber für eine durstige Pflanze, denn so große Blätter müssen viel Wasser verdunsten. Man täuscht sich aber sehr, wenn man glaubt, dem Rhabarber stehende Risse zumuten zu dürfen. Dagegen sind die Pflanzen erstaunlich empfindlich. Durch seinen hohen Wasserverbrauch senkt der Rhabarber den Wasserstand, und doch verträgt er Ueberflutungen während der Zeit des Wachstums höchstens zwei bis vier Tage. Im Winter darf das Grundwasser nicht länger als 14 Tage den Wurzelstock berühren. Am besten befindet sich der Rhabarber bei einer Wassertiefe von 1,5 Meter. Die Bodenart übt wenig Einfluss auf den Erfolg der Kultur, wenn sie nur nährstoffreich und tiefergründig ist.

* Die Frau und ihre Welt *

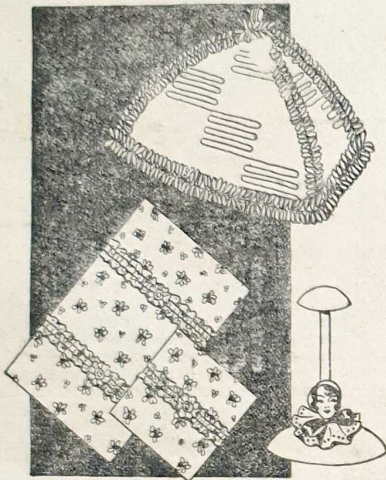
Was die

Mode
Neues Brington

Praktische Handarbeiten

Es wird heute wieder einmal viel gehandarbeitet — aber um unserer zweckmäßigen Zeit Rechnung zu tragen, werden wir darauf achten, daß wir auch wirklich neben den hübschen Dingen Praktisches herstellen.

Eine Küchen- oder Speiseglocke wird noch in manchem Haushalt fehlen. Und doch ist es so angenehm, eine angerichtete Platte schon einige Zeit vorher ins Zimmer stellen zu können, bevor die Gäste kommen, ohne daß die Fliegen oder der Haushund sich dafür interessieren. Das kleine Gestell entfaltet wie ein Schirm aus Knopfdruck oben seine



vier Flächen und ist im Ruhezustand zusammengedrückt und flach wie ein echter Schirm raumsparend in einer Ecke des Küchenschranks unterzubringen. Sehr hübsch wirkt es, wenn man diese Glocke mit großschmigen Tüll bezieht und mit einfachem Durchzug aus bunten Wollfäden schmückt. Als Rüsche ist eine kleine Wollspitze in Gabelarbeit gedacht. Im Wäschestrand wie im Reisekoffer schaffen die Wäscheplatten Ordnung. Sie bestehen aus einfachen Pappdeckeln in der Größe der entsprechenden Wäschestücke und sind ein- oder zweimal mit Gummiband und hübschen Seidenrüschen überspannt. Was dahinter Platz findet, kann wieder zusammengedrückt werden, noch falsche Falten bekommen.

Und der kleine Hutständer, mit Stoff bezogen, mit Seidenrüsche und vielleicht einem Puppenkopf verziert, ist sicher ein praktisches und hübsches Geschenk.

Können Dide verhungern?

Auch ein Beitrag zum Thema „Schlantheitsuren“

Von Dr. Käthe Heller

Man hat das Ende der schlanken Linie allzu früh bejubelt. Sie überlebte es sich — und blieb. Und heute hört man nach wie vor Vieles und Verschönerndes von erfolgreichen und erfolgreichen Schlantheitsuren, wobei in der Mehrzahl der Fälle die Erfolgslosigkeit beklagt wird.

Wieder einmal Anlaß, darauf hinzuweisen, daß sehr häufig die Neigung, Fett anzulegen, im Organ und seiner Veranlagung begründet ist. Sie glauben es nicht? Sie sind der Meinung, mit rigorosem Vorgehen, mit Hungerkuren und anderen Qualereien die Naturgesetze über den Haufen werfen zu können? Eine kleine Geschichte, die fast unwahrscheinlich klingt, und doch wahr ist, mag Sie eines Besseren belehren.

Ein junger Mann zog sich eine empfindliche Verletzung der Hand zu. Es ergab sich die Notwendigkeit, ein Stück Haut, das durch die Verletzung fortgerissen war, wieder einzusetzen, wollte man nicht eine entstellende Narbe auf der Hand zurücklassen. Man nahm ein entsprechendes Stück Haut aus einer Körperstelle, wo es am entbehrlichsten schien: aus der Bauchdecke. Alles verlief nach Wunsch — die Hand heilte mit samt dem chirurgisch eingelegten Hautflücken, und alles schien in schönster Ordnung.

Bis nach einiger Zeit der junge Mann in die Jahre kam, die man als die „besseren“ zu bezeichnen pflegt, diese Jahre, die sich jumeist durch eine Neigung zum Fettsinn auszeichnen. Der Mann bekam ein rundes, hübsches Bäuchlein, jedoch leider nicht nur an der Stelle, wo dieses Bäuchlein seine Berechtigung hat, sondern auch — auf dem Handrücken, wo vor Jahren ein unvorstellbares Fettpolster, das die schlank, gerade Hand zu verunstaltete begann.

Diese kleine Geschichte, so ungläublich sie klingt, ist dennoch ein praktischer Beweis für das Naturgesetz von der unbändbaren Begier der Betanlauna der Konstitution. In der

„Hiermit warne ich jedermann ...“

Was versteht man unter der Schlüsselgewalt der Frau?

Von Erich Baer

„Hierdurch warne ich, meiner Ehefrau X etwas zu borgen, da ich für nichts auskomme. Peter Käfer, Schneidermeister.“

Diese Mitteilung steht man häufig im Inseratenteil größerer und kleinerer Zeitungen. Der Urheber einer solchen Warnung ist sich meistens nicht darüber klar, daß er das Geld für das Inserat völlig unnötig ausgibt.

Unter der Rubrik „Die Schlüsselgewalt der Frau“ enthält das Bürgerliche Gesetzbuch ziemlich eindeutige und klare Vorschriften, aus denen hervorgeht, für welche Ausgaben der Ehemann unbedingt aufzukommen hat — und für welche nicht.

Einkäufe und Reparaturen

Unter dieser Schlüsselgewalt versteht man rechtlich die Befugnisse einer Ehefrau, die zur ordnungsgemäßen Ausübung ihrer Tätigkeit als Hausfrau notwendig sind. Dazu gehören in erster Linie die Ausgaben, die Küche und Haus für ihre Bewirtschaftung und Instandhaltung erfordern. Die Ehefrau hat also das Recht, beim Fleischer, beim Bäcker, im Delikatessengeschäft usw. Einkäufe zu machen, für die der Ehegatte aufzukommen hat — außer wenn etwa diese Einkäufe das vorher verabredete Haushaltsbudget in untragbarer Weise übersteigen.

Außerdem hat die Gattin das Recht, im Fall einer notwendigen Reparatur in ihrer Wohnung Handwerker zu bestellen, die der Hausherr unbedingt bezahlen muß, selbst wenn er vorher von den Ausbesserungen nichts gewußt oder sie nicht gebilligt hat.

Ebenso wenig wird man der Hausfrau das Recht strittig machen, für die Bedürfnisse ihrer Kinder in angemessenem Rahmen zu sorgen — also für Kleidung, für Nahrung, für Spielzeug. Denn wiederholt haben deutsche Gerichte in Streitfällen aus Spielzeug als unentbehrliches Bedürfnis des Kindes angesehen.

Schulden machen?

All diese Anschaffungen und Einkäufe liegen im Bereich der „Schlüsselgewalt“, können also innerhalb der ehelichen Gemeinschaft der Frau nicht abgeprölet werden. Und keine öffentliche Warnung bereitet dem Ehemann von diesen Verpflichtungen.

Aber auch in jedem anderen Falle ist ein solches Inserat überflüssig — sogar wenn die Frau ihre Schlüsselgewalt tatsächlich überschritten hat und der schuldige Teil ist. Wenn die Frau, ohne ein eigenes Vermögen

oder Einkommen zu besitzen, wirklich in unantwortlicher Weise Schulden auf den Namen ihres Mannes macht, besteht an sich für den Ehemann nicht die geringste Verpflichtung, für diese Schulden aufzukommen. In solchen Fällen ist meist der Lieferant der Geldgäbe, wenn nicht der Gatte doch bezahlt, um nicht den guten Ruf seiner „besseren Hälfte“ und damit auch sein eigenes Renommee in Gefahr zu bringen.

Der unterschriebene Bestellchein

Schwer zu entscheiden ist in den meisten Fällen die Frage, ob der Ehegatte für Bestellungen und Schulden seiner Frau bei Hausierern und Reisenden bezahlen hat. Zeigt eine Frau ihrem ahnungslosen Mann einen unterschriebenen Bestellchein, so hat der Gatte in allgemeinen nicht die Verpflichtung, diese hinter seinem Rücken gemachte Bestellung anzuerkennen und weiteren Konsequenzen daraus zu ziehen.

Meistens besteht tatsächlich keine Verpflichtung — wenn es sich nicht um Bestellungen und Dinge handelt, die unter die „Schlüsselgewalt“ fallen. Häufiger ist allerdings ein anderer Fall. Die Gattin wird sich oft schon kurz nach Weggang des Reisenden oder des Hausierers durch das gültige oder temperamentovolle Zureden ihres Gatten überzeugen müssen, daß mehr Suggestion als Notwendigkeit vorlag und daß der Einkauf also hauptsächlich deswegen vorgenommen wurde, um den aufdringlichen Menschen loszuwerden. Zu ernsthaften Kompetenzstreitigkeiten — ob die „Schlüsselgewalt“ einen solchen Einkauf rechtfertigt oder nicht — wird es in diesen Fällen nicht gar so oft kommen.

Getrennte Zeitungen

Bei der Bestellung von Zeitungen wird allerdings der Ehemann gut tun, zu zahlen, wenn diese Bestellungen nicht größere Dimensionen annehmen. Rein Wenig wird ernsthaft der Hausfrau das Recht freitig machen, sich Hausfrauenzeitungen oder Modejournale zu holen oder sich geistige Anregungen aus Zeitungen zu holen. Ich kann mir sogar denken, daß der Ehegatte verpflichtet ist, sich zwei Zeitungen sehr entgegengelegter politischer Meinung zu halten, eine für sich, eine für seine Frau — im Falle nämlich, daß seine Gattin die Welt mit anderen Augen betrachtet als ihr „Gebieder“. Denn das Wahlrecht der Frau bringt die staatsbürgerliche Pflicht der politischen Orientierung mit sich, die — wie so manches bei der Frau — auf Kosten des „ehemännlichen“ Geldbeutels geht.

Kleine Küchenricks

Badpulver bildet keine Klümpchen, wenn man es mit Mehl gemeinsam durch ein Sieb gibt. Man rechnet etwa zwei gestrichene Teelöffel Badpulver auf ein Pfund Mehl.

Blumentohl, der nicht mehr recht ansehnlich, sondern verfault ist, wird wieder schön weiß, wenn man dem Kochwasser etwas frische Milch zusetzt.

Eggfrüchte oder Gurken sind oft reichlich hart, man wird gut tun, sie vor dem Gebrauch einige Stunden in Natronwasser zu legen.

Getrocknete Hüllensfrüchte ziehen keine Wärme an, wenn man sie mit Salz bestreut und häufig gründlich durchschüttelt. Man rechnet auf zwei Pfund Hüllensfrüchte einen Teelöffel Salz.

Alle Metallgegenstände kann man vor dem Anlaufen schützen, wenn man sie mit einer dünnen Lösung Kaliumdichromat und Weingeist bestreicht; sie behalten dann jahrelang ihren Glanz.

Vor dem Spiegel

Etwas Pflege für die Haut

Ein gutes Hautsugmittel, das die Spannfähigkeit der Haut befestigt und empfindliche Haut gegen äußere Einflüsse und gegen Risse und Sprünge schützt, ist Toilette-Wasser. Die nachfolgende Zusammenlegung wird nach dem Wasser unverändert auf die Haut gerieben: 175 Gramm Alkohol, 10 Gramm feiner Weingeist, 30 Gramm Weingeist und 4 Gramm Boräure.

Gegen rote Haut gibt es eine Anzahl bleichender ungeschädlicher Mittel, so z. B. die bleichende Mandelfrucht, bestehend aus 100 Gramm Mandelmehl, 100 Gramm Buttermehl, 50 Gramm Natrumpersulfat und 5 Gramm Weingeist. Die Mischung muß in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden.

Auch die Honigmandelbäume ist empfehlenswert. Man mischt 6 Eidotter mit 400 Gramm Honig und 400 Gramm Mandelfrucht und fügt 200 Gramm geschälte und zerstoßene Bittermandeln zu, sowie 6 Gramm Bergamottöl und je 4 Gramm Zitronen- und Pfefferöl.

Trockene Gesichtshaut, die zu Rissen und Schürfungen neigt, soll man so wenig als möglich mit Wasser reinigen, sondern immer seine Öle bedenken.

DER heitere Tag

Das Genie — privat!

Mitteil heitere Episoden

E. A. Hoffmann kennt man eigentlich nur als leidenschaftlichen Freund eines guten Tropfens. Wieviel die Tropfen er vertrugen konnte, davon erzählt Ludwig Deventer. Eines Abends saß er zu längerer „Stimmung“ mit E. A. Hoffmann. Hoffmann entdeckte, als er den Tropfen in den Mund nahm, daß der Wirt präsentierte ihm eine halbe Dose Wein. „Wieviel dreizehn?“ fragte Hoffmann. „Ich kann doch nicht ganz allein dreizehn Flaschen Wein verteilen. Ich vertrage überhaupt nur zwölf!“ „Eben darum“, erwiderte der Wirt, „die dreizehnte ist Ihnen ja auch im Kopf gestiegen!“

Dem Opernkomponisten Suppe sagte man gerne nach, daß er bei seiner ungeheuren Produktivität nicht ganz frei von dem Einflusse sei. Eines Tages wendete sich ein Kritiker an den Komponisten mit den Worten: „Herr Suppe, das eine Motiv kommt aber ganz verdammt bekannt vor!“ „So?“ sagte Suppe ruhig, „von wem soll es denn entlehnt haben?“ „Ja, mein Lieber, dieses Motiv ist ganz von Beethoven!“ „Na wenn schon!“ sagte Suppe, „können Sie mir vielleicht einen Verräter nennen?“

Robert Schumann galt in seinem Freundeskreis als äußerst vergnügt. Einst hatte er sich von einem Bekannten eine seltsame klassische Partitur ausgeliehen und ließ Wochen und Monate verstreichen, ohne daß er sich allen Mahnungen zum Trotz zur Rückgabe entschließen konnte. Da rief der Freund die Geduld und er schrieb: „Lieber Meister, ich muß gestehen, daß Sie in der Auffassung alter Meister unerreicht sind, nur in der Wiederholung lassen Sie unbedingt zu wünschen übrig!“

Johannes Brahms hatte schon große musikalische Erfolge erzielt, als sich einmal ein Verleger an ihn wandte mit den Worten: „Lieber Brahms, Ihre Sachen sind ganz schön und gut, aber so fürchterlich mühsam. So kann das nicht weitergehen, schließlich kriegen die Leute es mal satt. Schreiben Sie doch auch mal ein heiteres Stück, ja?“

Brahms versprach, dem Verleger zufrieden zu stellen und kam in wenigen Tagen wieder.

„Na, haben Sie diesmal was Fröhliches?“ empfing ihn der Verleger.

„Dawohl!“, sagte Brahms und schlug sein Notenblatt auf. Da stand zu lesen: „Fröhlich heißt ich ins Grab...“

Wir fordern Ihren Kopf!

Unsere Denksportaufgabe.

Frau Tüchtig und die Torte

Frau Tüchtig ist das Vorbild aller guten Hausfrauen. Sie arbeitet streng nach den modernen Grundrissen der Vereinfachung der Hausarbeit und der rationalen Leistungen.



Heute hat sie liebe Gäste — sieben an der Zahl — und eine schöne, runde Torte. Frau Tüchtig bringt es nun fertig, diese Torte mit drei geraden Messerschritten in acht vollkommen gleiche Teile zu schneiden. Was macht ihr das Kunststück nach?

Völker lachen

über sich selbst

Der Präsident der Völkerbund-Roboter: „Meine Herren, wir haben jeden Weg erwogen, wir haben keine Möglichkeit außer acht gelassen — es ist fünf Minuten vor Mitternacht — wir sind uns wohl alle einig, daß es nur noch eine Möglichkeit gibt: wir vertragen die Konferenz auf 1999! Gute Nacht!“ (Daily Express, London)



„Warum haben Sie kein Obst und kein Gemüse?“ — „Ich hab' hier die Kisten und das Packpapier, aber keine Ware.“ — In der Zentrale haben sie die Ware, aber kein Packpapier und keine Kisten.“ (Velchernaia, Moskau)

(Ashahi Shinbun, Tokio)



„Die Japaner siegen in der Mandschurei? Dafür hat China doch in den olympischen Spielen gewonnen. Was will es eigentlich noch mehr?“



„Warum stößt er bloß so komische Jammerlaute aus?“ (Sun, Baltimore)

Guter Rat ist teuer!

Eine nachdentliche Geschichte

„Ach, ist der alte Nieselpriem stolz auf seinen Sohn! Na, ist das vielleicht ein tüchtiger Junge, was?“ Wie der sich in das Geschäft von Sauber und Ehrlich, wo der Vater und der Großvater schon in Ehren ergraut sind, eingearbeitet hat — wie er mit den Kunden umgeht — und wie der den Umsatz hebt, also einfach großartig! Mit Recht ist der alte Nieselpriem so stolz auf seinen Sohn.

„Du, Papa“, sagt der junge Nieselpriem eines Abends so ganz unter der Hand, „ich wollte dir nur sagen, daß morgen der Bücherrevisor kommt!“

„Na, schön“, sagt der alte Nieselpriem, „was geht mich das an?“

„Das geht dich insofern etwas an“, sagt der junge Nieselpriem, „als ich leider 15.000 Mark nicht verbucht habe, die ich aus dringenden persönlichen Gründen aus dem Geschäft entnehmen mußte!“

Erst ist der alte Nieselpriem vollkommen starr, dann haut er seinem Sohne eine schallende Ohrfeige und dann geht er zu seinem Freund Schludrig, dem anerkannten ersten Rechtsanwalt am Platz.

Schludrig gibt dem alten Nieselpriem einen Rat.

Am nächsten Morgen begibt sich der alte Nieselpriem in das Privatkontor des hohen Chefs.

„Na, mein lieber Nieselpriem“, sagt der hohe Chef lebenswürdig, „Sie kommen sicher

Ihres Sohnes wegen. Ich habe selbst schon daran gedacht, dem Jungen das Gehalt zu erhöhen, so tüchtig wie der ist. Der hat sich ja prächtigswillig eingearbeitet, der hat unseren Umsatz gehoben, der hat —

„Dreißigtausend Mark unterschlagen“, sagt der alte Nieselpriem ganz gebrochen.

Dem Chef wird grün vor Augen. „Das ist ja ein dummer Witz, lieber Nieselpriem, das ist ja ein ganz jämmerlicher Witz! Das ist ja geradezu unmöglich!“

„Leider nein, Herr Direktor“, sagt der alte Nieselpriem.

„Ja, was soll denn nun geschehen? Wie denken Sie sich denn die Regelung? Nun reden Sie schon mal ein Wort!“

„Herr Direktor“, sagt Nieselpriem leise, „ich bin dafür, wir schicken ihn ins Ausland.“

„Was aus dem Verbrecher wird, ist mir egal, ganz egal, haben Sie mich verstanden? Aber was wird aus dem Geld?“

„Ich dachte, wenn wir vielleicht jeder zu fünfzig Prozent...“

Und so wird es denn auch nach langem Hin und Her. Der hohe Chef zahlt tatsächlich 15.000 Mark, die andere Hälfte zahlt — wie der Chef glaubt — der Vater des Verbrechers, der längst außer Landes ist.

Und wenn jetzt der alte Nieselpriem durchaus nicht mit seinem Gehalt auskommt, so erklärt sich das nur daraus, daß — auch unter Freunden — guter Rat so teuer ist, daß Nieselpriem die Kosten dafür abtrotzen muß...“

T. B.

Die Kinder!

Tante erzählt den Kindern das schöne Märchen vom Rotkäppchen und dem Wolf. „... und als der Jäger dem Wolf den Bauch aufschnitt, da fiel das Rotkäppchen mit seiner Großmutter ganz vergnügt heraus!“

„Gute Nacht“, sagte der kleine Peter strafend. „Da hat der Wolf aber gar nicht gut gelaunt!“

Früh ist zum erstenmal an der See. Weit und blau dehnt sich das Meer. Ganz hinten taucht der rauchende Schornstein eines vorüberfahrenden Dampfers auf.

„Blitz!“, ruft Fräulein auf die Landungsbrücke.

„Robbin willst du denn?“

„Näher sehen, wie die Lokomotive babbelt!“

Neues aus Schottland

Mc Pherson hat sich zwei Lotterielose zu je 50 Cents genommen. Vier Wochen macht er nichts los. Am Ende des Monats kommt das erste Los heraus — Mc Pherson hat den Hauptgewinn, ein Kleinauto! Das zweite ist eine Niete.

Trotzdem läuft Mc Pherson mit einem sehr zweifelhaften Gesicht herum. „Was hast du denn?“ fragt ihn sein Freund Suppy.

„Ach“, sagt Mc Pherson, „ich komme einfach nicht über die Ausgabe für das zweite Los weg —“

Mc Pherson hat sich eine Hühnerform zu gelegt, weil man ihm gesagt hat, man könne dabei ein reicher Mann werden.

„Na, was macht die Form?“ fragt Suppy eines Tages.

„Aufgelöst“, sagt Mc Pherson.

„Aber warum denn?“

„War ja alles Schwindel! Die Hühner fingen immer erst dann an zu legen, wenn die Eier billiger wurden.“

Seitenblicke

Einem Dilettanten

Zeig' dich in allen Künsten selbstest: Im Malen, Mimen, Musizieren, Schreiben: Je mehr'ger du von einer Kunst verstehst, Je mehr verschiedene Künste mußt du treiben

Einem Satiriker

Und wenn du auch Satiren schreibst: Ein Stämper bleibst du immer noch: Wie blutig du auch übertriebst, Das Leben übertrumpft dich doch!

Justitia

„Justitia“, man heißt sie zwar die blinde, Indes, sie trägt bloß eine Augenbinde, Durch die die hehre Göttin dann und wann, Wenn's nötig ist, ein bißchen blinzeln kann.

Spaßverderber

Eine begreifliche Geschichte

Der Bauer Hinnert hat sechs Kinder. Und wer sich in der heutigen Zeit auskennt, wird wissen, wie sich Hinnert äußern muß, um diese sechs kleinen Schreier satt zu machen.

Niemand wird es Hinnert übel nehmen, daß er nicht dedenhoch prangt, als seine liebe Frau ihm so nebenbei erklärte, demnächst würde wohl wieder mal der Klapperstorch eintreffen.

Hinnert arbeitet gerade draußen vor dem Haus im Kartoffelacker, als die weiße Frau das Fenster aufstößt und hinausruft:

„He, Hinnert!“

„Ja, was ist denn?“

„Du, Hinnert, ein Junge!“

„So“, sagt Hinnert, und während er sich seinen Kartoffeln wieder zuwendet, murmelt er vor sich hin: „Von mir aus und wenn der Herrgott durchaus will, noch acht!“

„He, Hinnert!“ schreit es gleich darauf wieder aus dem Fenster.

„Ja, was denn nun noch?“

„Noch ein Junge!“

Da trakt Hinnert sich ganz verdußt am Kopf und sagt langsam: „Daß unser Herrgott aber auch gar keinen Spaß nicht versteht...“

P. H.

Ueber die Liebe

Die Frau liebt den Mann. Der Mann liebt Gott.

In der Freundschaft ist viel mehr Liebe als in der Liebe

Man muß gewisse Ähnlichkeiten haben, um einander zu verstehen, aber man muß ein wenig verschieden sein, um einander zu lieben

Es gibt nicht Tage, an denen man mehr, und Tage, an denen man weniger liebt. Es gibt Tage, an denen man liebt, und Tage, an denen man nicht liebt.

Die Liebe ist, wie das Geld, nur da, um verschwendet zu werden.

Das größte Gut, das uns die Liebe zu schenkt, ist, daß sie uns an die Liebe glauben ließt.

Niemand verdient, geliebt zu werden. Niemand verdient, nicht geliebt zu werden.

Praktisches Wissen für Alle

Aerztliche Rundschau

Ist Krebs ansteckend?

Ueberpflanzung — aber nicht Uebertragung

Von Dr. Gortrud Abel

Wenn wir unter Ansteckung beim Krebs die Uebertragung eines Krebsbazillus verstehen, dann müssen wir die Gefahr verneinen. Meinen wir aber damit die Uebertragung von Krebszellen, so ist die Frage nicht zu negieren. Eine ist sicher — daß Uebertragungen von Krebsstrahlen auf Gesunde außerordentlich selten beobachtet werden. Es können durch einen unglücklichen Zufall Krebszellen überpflanzt werden, aber auch dies ist nicht so einfach. Daß Kräfte sich bei Krebsstrahlen anstecken, ist nie mit Sicherheit beobachtet worden.

Die Selbstübertragung von Brustkrebs, den Dr. Kurtzahn bei sich vornahm, ergab ein negatives Resultat, trotzdem er eine reichliche Menge des Krebsgewebes überpflanzt hatte. Natürlich ist Vorsicht geboten, und man gehe mit den Absonderungen Krebsstrahlen vorsichtig um. Daß jemand einen mit Nippel- oder Jungentrrebs Befallenen auf den Mund küßt, ist wohl so gut wie ausgeschlossen. Der Genuß roher Fische ist zu vermeiden, da hier ein Uebertragungsbehalter sein kann, der Veranlassung zu Krebskrebs gibt. Geflügel, geräuchert oder gebraten wird der Parasit unschädlich gemacht. Verschiedene Krebserreger finden sich auch an rohem Gemüse und Obst, weshalb bei Rohkost stets mit größter Sauberkeit gewirtschaftet werden muß.

Die Vererblichkeit des Krebses — im großen ganzen die Neigung zur Krebsveranlagung — ist nicht zu bestreiten. Jedenfalls sollten Kinder aus einer Familie, in der mehrere Krebsfälle vorliefen, nicht Partner aus ebenso belasteten Familien heiraten, da deren Kinder dann mit 50 prozentiger Sicherheit Krebsstrahl werden können.

Der Hausarzt in der Westentasche

Kleiner Ratgeber und Führer für Laien

Feuchte Wohnungen ...

Neubauwohnungen, in denen sich noch Feuchtigkeit zeigt, trocknet man bedeutend schneller aus, wenn man ungelöschten, gebrannten Kalk auf Blechunterlagen aufstellt. Handelt es sich um dauernde Feuchtigkeit, so ist ein Wechsel unvermeidlich, wenn die Bewohner gesund bleiben wollen.

Erfrorrene Gliedmaßen

Bei Sport und Spiel wird wenig auf den Körper geachtet und leicht ist ein Körperteil erfroren. Massage mit Schnee oder Eis, sanftes Reiben und Klopfen bringt das Blut wieder zum Zirkulieren. Völlig verfehlt ist es, die erfrorene Stelle der Hitze aussetzen, ein heißes Bad ist in dem Zustande Gift!

Sie will nicht heilen

Wunden, die sich nicht schließen wollen, Blutungen aus inneren Organen, die sich anhaltend ohne Grund einstellen, sind immer verdächtig. Sofortige Untersuchung beim Arzt ist anzuraten, da sich leicht ein bedeutendes Leiden im stillen entwickeln kann.

Aufliegen des Kranken

Abhärtende Maßnahmen mit Weinessigwasser — wenn vom Arzt erlaubt — härten die Haut des Kranken ab und schieben das Aufliegen hinaus.

Keine kalten Füße!

Übungen und Atmung fördern Durchblutung

Fünf Minuten Gymnastik und die kalten Füße sind verschwunden. Einige leichte Übungen, die auch von älteren Leuten ausgeführt werden können und keinen Plagiatwandel verlangen, seien hier angeführt:

Man setze mit geschlossenen Füßen. Der Körper ist aufrecht, aber nicht angespannt zu halten. Nun wird in schnellem Wechsel der rechte und der linke Fuß an der Ferse abwechselnd gehoben. Und zwar geschieht dies neben und hinten schnell und arbeitet den Fuß bis zur äußersten Spitze durch. Das Fußgelenk muß stark gestreckt sein und Fuß, Gelenk und Unterschenkel eine gerade Linie bilden können. Die Knie sind wie die Füße geradeaus gerichtet und haben sich nach vorn, nicht etwa seitwärts, zu bewegen. Die äußerste Zehenpitze hat stets auf dem Boden zu bleiben.

Diese Übung beseitigt Stauungserscheinungen in den Fußgelenken und erhöht die Durchblutung der Füße und Waden.

Gute Atmung fördert gute Durchblutung. Durchblutung aber wärmt. Nun gibt es verschiedene Übungen, um vernachlässigte Lungenpartien zur Arbeit zu bringen — man glaubt nicht, wie oberflächlich der Mensch im allgemeinen atmet! — und damit den Blutkreislauf zu beschleunigen. Wir legen beispielsweise, in Grundstellung treuen die beiden Hände mit der Handfläche zusammen, drücken die Daumen, führen die Hände so über den Kopf, daß sie mit den Fingerspitzen so weit wie möglich abwärts reichen und führen den Hinterkopf darauf. Dann beginnt mit lautem Föhler von 1 bis 4 die Einatmung, bei der wir den Oberkörper rüdwärts auswärts strecken, indem wir den unteren Brustkorb stark weiten. Zwei Takte lang verharrt man in der Stellung und gehen dann in weiteren zwei Takte zur Ausgangsstellung zurück, die in einer leichten Neigung nach vorn bei lockeren Muskeln besteht.

Recht und Justiz

Zwangseinweisung eines Mieters

Zuweisung Wohnungsuchender durch das Wohnungsamt — Wer erleidet die Schäden?

In der Zuweisung eines Wohnungsuchenden durch das Wohnungsamt liegt die Beschlagnahme der betreffenden Räume. Das stellt eine Enteignung des Verfügungsberechtigten dar, und für diese ist nach feststehender Rechtsprechung (Oberlandesgericht Königsberg, Jur. Wochenchrift 40 32) die beschlagnehmende Gemeinde ersatzpflichtig.

Grundsätzlich hat die Gemeinde dem Verfügungsberechtigten den Schaden zu ersetzen, der ihm durch die Beschlagnahme überhaupt entsteht. Wie ist aber die Frage der Ersatzpflicht zu entscheiden, wenn durch Zahlungsunfähigkeit des eingewiesenen Mieters dem Hauswirt ein Mietsausfall entsteht? Ein derartiger Mietsausfall ist nicht als Schaden anzupreisen, der durch die Beschlagnahme als solcher entstanden ist, weil die Zahlungsunfähigkeit, die den Ausfall verursacht hat, ein außerhalb des Enteignungsaktes liegender selbständiger Umstand ist. Die Enteignung hat eine Haftung der Gemeinde nur dann zur Folge, wenn gemäß besonderer Anordnung des MGL die Gemeinde an Stelle des Wohnungsuchenden als Mieter zu gelten hat.

Im übrigen muß auch im Falle der Zwangseinweisung eines Mieters von dem Hauswirt verlangt werden, daß er sich über denselben erkundigt, damit er in Zweifelsfällen von dem ihm gegebenen Ablehnungsrecht des Zwangsmieters Gebrauch machen kann. Hat der Vermieter auf Grund dieser Erkundigungen begründete Zweifel an der Zahlungsfähigkeit des Mieters, so muß er das dem Wohnungsamte mitteilen.

Für das Wohnungsamt ergibt sich dann die Möglichkeit, entweder die Zuweisung zurückzuziehen und einen anderen Mieter einzuweisen oder aber die Sache zur Nachprüfung vor das Mietseignungsamt zu bringen. Das

Mietseignungsamt prüft dann, ob ein Zwangsmietverhältnis angängig erscheint oder ob der Betrag, infolge der Zahlungsunfähigkeit des Eingewiesenen abzurufen ist, für den Hauswirt „ein unverhältnismäßig hoher Nachteil“ der Art des Mieters zu bezeugen war.“ Bestehen begründete Zweifel in der Zahlungsfähigkeit, so wird in solchen Fällen grundsätzlich das Mietseignungsamt von der ihm gegebenen Möglichkeit Gebrauch machen, nicht den Zwangsmieter, sondern die Gemeinde als Mietpartei einzusetzen, die dann für einen etwaigen Mietsausfall in voller Höhe aufzukommen hat.

Juristische Kleinigkeiten

Blind in die Werkstatt der Polizei und der Gerichte
Zweimal jährlich Gericht

Der Große Senat für das Patentamt, der durch das Gesetz vom Jahre 1925 geschaffen worden ist, ist bisher, in 6 Jahren, nur dreimal zusammengetreten. Nacheinander wurde im Jahre 1929, im Januar 1931 und im Oktober 1932 der Große Senat je eine Entscheidung gefällt.

Schieben eines Kraftfahrzeuges

Das Führen eines Kraftfahrzeuges ohne Führerschein ist als Vergehen strafbar. Unter „Führen“ ist aber auch eine Tätigkeit zu verstehen, die darin besteht, ein Motorfahrzeug zu schieben bzw. anzufahren, um es in Gang zu bringen, auch wenn der Motor noch nicht läuft.

Reise und Erholung

Nordseewinter

Kurbetrieb in den Wintermonaten

Die „rauhe, winterliche“ See ist ein Kinderfurcht von anno dazumal, an den heute ernsthaft kein einsichtsvoller Mensch mehr glaubt. Die Klimatologen und Aerzte haben festgestellt, daß der Winter am Meeresstrande — ganz im Gegensatz zu der Annahme der Untindigen — milder ist als im Binnenlande. Besonders wofür ist die Einwirkung des Küstenwinters auf Erkältungskatarre, die selbst bei solchen Erwachsenen und Kindern an der See meist schnell verschwinden, die im Binnenlande stäubig von Erkältungen geplagt werden.

Eingeladene Bäder stellen sich bewußt auf winterlichen Kurbetrieb an der See ein. Welterland auf Sylt, das noch im November Gäste hatte, die täglich ihr Bad in der Brandung nahmen, hält während der Wintermonate sein Warmbadehaus in Betrieb. Badesaal und Kurtheater sind geöffnet. Im Tatterfall wird der Reissport gepflegt.

Nordsee mit dem einzigen modernen Seewasser-Wellenschwimmbad bietet im Winter Gelegenheit auch zu warmen Seebädern sowie Heilbädern.

Zur Unterhaltung finden Theaterveranstaltungen und Kino statt. Die umfangreichen Wald- und Parkanlagen

bieten auch bei stürmischem Wetter genügenden Schutz. In Verbindung mit dem Festland wird täglich durch Dampfer aufrechterhalten.

Wußten Sie schon ...

... daß Goslars Augustiner-Orgel wiederhergestellt ist? In der alten Augustiner-Kirche in Goslar-Grauhof wurde jetzt die von dem Magdeburger Orgelbauer Christoph Treutmann im Jahre 1737 erbaute Barockorgel wiederhergestellt und dabei auf ihren ursprünglichen, rein barocken Zustand zurückgeführt. Die Orgel ist deshalb für den modernen Orgelbau von besonderer Bedeutung, da sie als Originalbaudenkmal am reinsten dem heute erstrebten Klangideal entspricht.

... daß bereits am 15. Januar 1933 das Badeshaus in Liebenstein, Thüringer Wald, mit seinen natürlichen, stark kohlensäurehaltigen Mineralbädern, Moorbädern und wieder zur Verfügung der Kurgäste steht?

... daß im Waldenburger Bergland, unweit des bekannten Höhenluftkurortes Görsdorf, kaum eine Viertelstunde von der Grenze entfernt, im Frühjahr eine neue Baude errichtet werden soll?

Sport und Gymnastik

„Keilerei entmenschter Kreaturen ...“

Muskellust oder mehr? — Eine grundsätzliche Entscheidung

Man macht unserer Zeit gerne den Vorwurf, daß sie die Muskeleistung ihrer Sporthelden überschätze, daß sie das „richtige Maß für die Dinge“ verloren habe. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Leute, die so etwas behaupten, haben meist gar keine Ahnung von der Leistung, die ein geübter und beneideter Sportmann vollbringen muß.

Wenn man zum Beispiel hört, daß Carraciola 16 Stunden lang über schwierige Straßen jagt, immer mit einer glatten Durchschnittsgeschwindigkeit von 100 Kilometern, dann kann man wohl im Augenblick nichts anderes tun, als die Mühe von den Ohren zu reißern und „Hurrah“ zu brüllen. Oder wenn ein Kanalschwimmer 20, 30 Stunden mit den Wellen ringt, bis er endlich, nach übermenschlicher Anstrengung, die fremde Küste erreicht hat, dann „beschleichen“ doch jeden überlegenden Menschen dieselben bewundernden Gefühle.

Man muß sich eben darüber klar werden, daß es tatsächlich Menschen gibt, die mit ihrer Körperkraft, die aber auch mit einem guten Stück physiologischer Kräfte gepaart sein muß, unerhörte Leistungen vollbringen, um die „übertriebene“ Sportbegeisterung zu verstehen. Oder war es nur die reine stumpfe Muskelkraft, die den jungen Eberle zu der prachtvollen Leistung in Los Angeles befähigte, als sein favorisierter Landmann verlor? Als Sievert von der Bahn humpelte und keine Aussicht für einen deutschen Sieg im Zehntampf mehr bestand, wußte Eberle über sich hinaus: er erreichte im schwersten Kampf Leistungen, die er unter den günstigsten Umständen nie zuvor erreicht hatte und sicherte seinem Lande eine wertvolle Siegermedaille.

Am schlechtesten schneiden immer die Bogen ab, wenn sich Laien und „Geistesmenschen“ über Sport und Sport unfruchtbar unterhalten. „Keilerei entmenschter Kreaturen“ so ungefähr tut man diesen Sport ab. Jeder Fachmann weiß, daß es dem überlegten Schläger im Ring meist sehr schlecht geht, und daß er besser daran tut, sein Köpfchen auch im dichtesten Schlaghagel des Gegners klar zu behalten. Und so etwas eine ganze Stunde lang, unter dem betäubenden Gebrüll der Zuschauer „durchhalten“, rudd dazu, wenn es um die Weltmeisterschaft geht, ist eine Leistung, die höchste Anerkennung verdient.

Hallo! die Sportrevue!

Interessante Neuigkeiten aus allen Sportarten

Ueber allzu großen Anhang für die Fußballweltmeisterschaften kann sich die FIFA in Zürich nicht beklagen. Vorläufig haben erst Frankreich, Belgien und Italien ihre Meldungen abgegeben.

Der Berliner Sport-Club, einer der bewährtesten alten Vereine, scheint sein altes sportliches Niveau wiederzuerlangen. Jetzt hat der Verein durch den Beitritt des Stettiner Hellpap eine neue Verstärkung seiner Rennmannschaft erhalten.

Leider ist die für dieses Jahr geplante Deutschlandrundfahrt, die vom 2. bis 22. Mai stattfinden soll, finanziell noch nicht gesichert.